

Advertorial

Systemgrenzen im Projektmanagement überwinden

Datenvielfalt gehört in vielen Unternehmen zum Projektalltag: Die Masterplanung erfolgt im proprietären PM-System, für die Termin- und Ressourcenplanung kommen Excel und Project zum Einsatz und die kaufmännischen Daten werden in SAP geführt. Ein effizientes Multiprojektmanagement aufzubauen, ist in einer solchen gemischten Software-Umgebung oft schwierig.

Herr Eckl, seit Februar 2011 ist die von Inteco entwickelte Plattform "saprima" auf dem Markt. Diese soll wesentlich mehr Möglichkeiten für den Datenaustausch mit Programmen wie Excel, Outlook, SAP etc. bieten als herkömmliche PM-Software. Tritt Inteco mit saprima an, um dem Datenchaos im Projektmanagement eine Ende zu bereiten?

Die treibende Kraft, saprima zu entwickeln, war die Erkenntnis, dass es so gut wie keine homogenen Projektmanagement-Umgebungen gibt. Wie unsere Erfahrung gezeigt hat, lassen sich solche Umgebungen nur mit massivem Druck des Managements und hohem Einsatz von Zeit und Geld durchsetzen. Lässt der Druck der Firmenleitung nach, verwandeln sich homogene Umgebungen in kürzester Zeit wieder in heterogene Umgebungen zurück.

Diesem Umstand kann man nur begegnen, indem man eine sinnvolle Vielfalt und Selbstorganisation erlaubt. Daraus ergibt sich die Zielsetzung von saprima: Grenzen zwischen Systemen zu überwinden und die Daten zusammenführen, die zusammengehören.

Neue DIN-Norm für PM-Systeme erstmals erfüllt

Viele Anbieter von Projektmanagement-Software betonen, wie offen ihre Systeme durch eine Vielzahl von Schnittstellen sind. Inwiefern geht saprima darüber hinaus?

Besonders sehr offene Anwenderprogramme wie Excel und Outlook erzeugen Daten, die viele Programme zwar über ihre Schnittstellen lesen und laden, jedoch auf Grund der fehlenden Metadaten nur schwer interpretieren können. Die Interak-

tionsmöglichkeiten sind bei saprima höher als bei anderen Systemen, in denen es um einen einfachen, oft einmaligen Datentransfer geht. Zudem erfüllt saprima als erstes und bisher einziges PM-Softwaresystem die DIN 69901-4, das erste integrative Datenmodell für Projektmanagement. Dies ist sozusagen ein Gütesiegel für ein zukunftsorientiertes Produkt.



**Christoph Eckl,
Geschäftsführer der
Inteco GmbH**

Nach seinem Studium war Eckl u.a. für den Ausbau und die Betreuung der technischen Datenverarbei-

tung in einem mittelständischen Bauunternehmen verantwortlich. 1988 gründete er die Inteco GmbH in Landshut, die sich auf Projektmanagement-Lösungen, -Beratung und -Services spezialisierte. Mit ausschlaggebend dafür war der Auftrag von Mannesmann Mobilfunk (heute Vodafone), die PM-Infrastruktur bei der Aufbauplanung des D2-Mobilfunknetzes zu entwickeln.

An der Seite namhafter Mittelständler und DAX-30 Unternehmen, hat sich der Hersteller von PM-Lösungen zu einem der führenden Anbieter im deutschsprachigen Europa entwickelt.

Wie kann man sich den Nutzen dieser besseren Interaktionsmöglichkeiten in der Projektmanagement-Praxis vorstellen? Können Sie das an einem typischen Beispiel verdeutlichen?

Das populärste PM-System weltweit ist Microsoft Excel, nicht etwa Microsoft Project. Da beide Programme für größere Projekte nur bedingt das Mittel der Wahl sind, verfügen viele große Organisationen darüber hinaus über ein weiteres

professionelles PM-Softwaresystem. Hinzu kommt ein ERP-System – meist SAP – in dem die kaufmännischen Daten der Projekte geführt werden. So sehen heute gängige Projektumgebungen aus.

Die Masterplanung erfolgt dann im professionellen PM-System, die Fachabteilungen verwenden zur Termin- bzw. Ressourcenplanung Microsoft Project und Microsoft Excel bzw. Excel und Microsoft Access. Zur Beschaffungsplanung und zum Termincontrolling der Komponenten kommen SAP und Excel zum Einsatz. Der Datenabgleich zwischen den unterschiedlichen Planungskreisen und Systemen erfolgt manuell.

Mit saprima können Sie solche Systemgrenzen überwinden: Ausgewählte Daten des PM-Softwaresystem werden mit saprima synchronisiert, die existierenden Daten aus Excel, Project und SAP fließen in saprima ein. Die gegenseitigen Abhängigkeiten und Auswirkungen werden in saprima abgebildet und können an die angebundenen Systeme zurückgegeben werden. So entfällt redundante Datenpflege und kostspielige Ressourcen arbeiten profitabler an Projektaufgaben. Trotz heterogener Systeme entstehen Konsistenz und Überblick.

Neue Lösungen bauen und Bewährtes integrieren

Welche Unternehmen profitieren besonders durch saprima?

saprima ist vor allem als Tool für das Portfolio-Projektmanagement konzipiert. Da es die Möglichkeit bietet, existierende Datenbestände – gleich aus welchem PM-Tool – zu verarbeiten, lässt sich Portfolio-Projektmanagement schnell realisieren, ohne dass die ganze Projektlandschaft standardisiert werden muss. So können Sie am konkreten "Schmerzpunkt" des Unternehmens anfangen und eine Lösung bauen, die Bewährtes integriert und gleichzeitig so skalierbar ist, dass sie sich bei Bedarf auf andere relevante Aufgaben des Projektmanagements erweitern lässt. Auch die Mitarbeiter profitieren: saprima erleichtert nicht nur den Inhabern klassischer PM-Rollen die Arbeit, denn redundante Datenpflege, manuelle Berichterstellung und zeitintensive Meetings etc. fallen weg. Auch dem Management wird durch

saprima das strategische Steuern von Projektportfolios und der dazu notwendigen Ressourcen ermöglicht. Somit sind die Voraussetzungen geschaffen, dass Vorhaben und Projekte Teile des Tagesgeschäfts werden – eine wichtige Voraussetzung für den Weg in die Projektwirtschaft.

Integration ohne Zwang zum einheitlichen System

Manche Unternehmen versuchen Integrationsproblemen ja auch durch Standardisierung, also durch die Einführung unternehmensweit einheitlicher Systeme zu lösen ...

Das Prinzip: "Vergesst, was ihr habt, und ersetzt es durch das System xy" funktioniert nur, wenn es entweder noch kaum Systemunterstützung gibt oder ein sehr starkes Management die neue Lösung wirklich will. Bei ERP-Systemen gibt es z.B. einen externen Zwang zur Standardisierung, denn Bilanzierung ist gesetzlich vorgeschrieben. Ein solcher Zwang existiert im Projektmanagement nicht. Standardisierungsvorhaben scheitern deshalb in der überwiegenden Anzahl aller Fälle – laut Literatur mit einer Wahrscheinlichkeit von mehr als 80%. Und in vielen Projektumgebungen ist eine einheitliche IT-Umgebung gar nicht durchsetzbar. Etwa weil unternehmensintern verschiedene nationale Kulturen und Traditionen vorkommen oder weil unternehmensübergreifend gearbeitet wird.

In welchem Umfang kommt die saprima-Plattform heute bereits zum Einsatz?

Unter anderem EADS und Siemens verwenden diese Technologie für erfolgskritische Vorhaben. Die EADS Astrium z.B. hatte als Generalunternehmer für das Ariane Programm die Aufgabe, die Raketen termingerecht und qualitätsgerecht zum Start bereitzustellen. An dem Programm arbeiteten 100 externe Unternehmen, die sich über sechs Länder und zwei Kontinente verteilten. Unser Ariane Lean Production Environment (ALPE) hat dafür gesorgt, dass die gesteckten Ziele erreicht wurden – die Lösung wurde auf Basis unserer saprima-Technologie entwickelt. Auch BASF SE und Areva NP haben sich für die Nutzung der saprima-Plattform entschieden, um sich zentrales Kapazitätsmanagement bzw. Supply-Chain-Management zu ermöglichen.

Mit sapprima ist es möglich, für Herausforderungen egal welcher Art schnell eine technische Lösung anzubieten, ohne alle Mitarbeiter mühevoll, risikobehaftet und vor allem kost-

spielig auf ein einheitliches System zu zwingen.

Herr Eckl, vielen Dank für das Gespräch!

(Das Interview führte Elisabeth Wagner)